

Prof. Dr. Alfred Toth

Formation, Information, Kommunikation

1. Wie Walther (1979, S. 138) betont, steht die Triade von Formation, Information und Kommunikation unter der Frage „Was leisten die Zeichen?“. Die Formation betrifft die „Mittel“ der Zeichen: „Sie hängen vom Material, von der Situation, von der Umgebung und vom Kanal ab“ (1979, S. 140). Wichtig scheint mir noch Walthers Feststellung: „Formen bilden nicht nur ein Repertoire, sondern werden stets hinsichtlich eines Repertoires eingeführt, analysiert, usw.“ (1979, S. 139). Innerhalb der in Toth (2009) eingeführten semiotischen Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{F})$$

gilt also

$$\text{Formation} = \{\mathcal{M}\} = \{m_1, m_2, m_3, \dots, m_4\}.$$

2. Information ist nach Walther „im Gegensatz zu seiner Formation nicht nur an geschaffenen oder vorgegebene materielle Zeichenzustände gebunden, sondern darüber hinaus an die Beziehung eines Zeichens als Mittel zu seinem externen Objekt. Dass eine Information über ein Objekt nie völlig erschöpfend sein kann, also immer nur einen oder mehrere, jedoch nie alle Aspekte eines Objektes darzustellen vermag, hängt mit der bereits mehrfach genannten ‚generellen Unbestimmtheit‘ des Zeichens zusammen, die selbstverständlich mehr oder weniger gross sein kann“ (1979, S. 141).

Wie man erkennt, liegt hier also nicht

$$(\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O}),$$

sondern eine oder beide der folgenden Relationen vor

$$(\mathcal{M} \rightarrow \Omega), (\mathcal{M} \rightarrow \Omega).$$

Die erste Relation betrifft die Beziehung des materialen Zeichenträgers zum bezeichneten Objekt, die zweite Relation die Beziehung des semiotischen

Mittelbezugs zum bezeichneten Objekt. Hierzu ist zu sagen, dass von M erst dann gesprochen werden kann, wenn die Semiose eines Objektes zu einem Zeichen vollständig durchgeführt ist, d.h. wenn die „Metaobjektivierung“

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow \text{ZR} = (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

abgeschlossen ist. Nun „substituiert“ natürlich das Zeichen sein bezeichnetes externes Objekt, das bedeutet aber nicht, dass dieses aufhört zu existieren. Daraus folgt allerdings, dass $(\text{M} \rightarrow \Omega)$ eine polykontexturale Relation sein muss, bei die transzendente Grenze zwischen ZR und OR durchbrochen wird, etwa so, wie wenn jemand als reale Person aus einer Photographie herausträte (bzw. umgekehrt als reale Person sich in seine eigene Photographie verwandelte). Rein monokontextural sind dagegen natürlich die semiotische Relation $(\text{M} \rightarrow \text{O})$ sowie die objektale Relation $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega)$, da hier keine gemischten semiotischen und ontologischen Kategorien auftreten. Es ergibt sich

$$\text{Information} = (\text{M} \rightarrow \text{O}), (\mathcal{M} \rightarrow \Omega), (\text{M} \rightarrow \Omega)$$

3. Die Kommunikation „hängt in erster Linie davon ab, dass eine Beziehung zwischen einem Sender (Sprecher) und einem Empfänger (Hörer) mittels Zeichen hergestellt wird“ (Walther 1979, S. 142). Damit ist der drittheitliche Aspekt der Triade „Formation, Information, Kommunikation“ natürlich selbst triadisch, und wir können im Einklang mit Bense (1971, S. 39 ff.) den Sprecher mit Ω , den Kanal mit \mathcal{M} und den Empfänger mit \mathcal{J} bestimmen, so dass wir also $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{J})$ haben. Allerdings sagt Walther auch, dass die Relation zwischen Sender und Empfänger durch Zeichen hergestellt werde, d.h. der Kanal, der als Zeichen fungiert würde zum Schema $(\mathcal{M} \rightarrow \text{O} \rightarrow \mathcal{J})$ führen. Ferner unterscheidet Walther zwischen externem und internem Kommunikationsschema (1979, S. 143), d.h. wir haben auch $(\text{M} \rightarrow \text{O} \rightarrow \text{I})$. Theoretisch gesehen kann es also noch weitere Formen mit „gemischten“ Kategorien geben, so wir haben

- | | |
|---|--|
| 1. $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{J})$ | 4. $(\mathcal{M} \rightarrow \text{O} \rightarrow \text{I})$ |
| 2. $(\text{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{J})$ | 5. $(\text{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \text{I})$ |
| 3. $(\text{M} \rightarrow \text{O} \rightarrow \mathcal{J})$ | 6. $(\text{M} \rightarrow \text{O} \rightarrow \text{I})$ |

Dazu kommen hier aber noch die jeweils 6 Permutationen:

1. $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{J}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J} \rightarrow \Omega), (\Omega \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J}), (\Omega \rightarrow \mathcal{J} \rightarrow \mathcal{M}),$
 $(\mathcal{J} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \Omega), (\mathcal{J} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{M})$
2. $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{J}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J} \rightarrow \Omega), (\Omega \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J}), (\Omega \rightarrow \mathcal{J} \rightarrow \mathcal{M}),$
 $(\mathcal{J} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \Omega), (\mathcal{J} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{M})$
3. $(\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O} \rightarrow \mathcal{J}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J} \rightarrow \mathcal{O}), (\mathcal{O} \rightarrow \mathcal{J} \rightarrow \mathcal{M}), (\mathcal{O} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{J}),$
 $(\mathcal{J} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O}), (\mathcal{J} \rightarrow \mathcal{O} \rightarrow \mathcal{M})$
4. $(\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O} \rightarrow \mathcal{I}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{O}), (\mathcal{O} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I}), (\mathcal{O} \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{M}),$
 $(\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O} \rightarrow \mathcal{I}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{O})$
5. $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{I}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \Omega), (\Omega \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I}), (\Omega \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{M}),$
 $(\mathcal{I} \rightarrow \Omega \rightarrow \mathcal{M}), (\mathcal{I} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \Omega)$
6. $(\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O} \rightarrow \mathcal{I}), (\mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{O}), (\mathcal{O} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{I}), (\mathcal{O} \rightarrow \mathcal{I} \rightarrow \mathcal{M}),$
 $(\mathcal{I} \rightarrow \mathcal{M} \rightarrow \mathcal{O}), (\mathcal{I} \rightarrow \mathcal{O} \rightarrow \mathcal{M})$

Anders als sämtliche übrigen Triaden setzt also diejenige von Formation, Information, Kommunikation sowohl die Zeichen- als auch die Objektrelation voraus und erfüllt damit die Bedingung einer Struktur an das geordnete Paar

$$\Sigma = \langle \text{OR}, \text{ZR} \rangle = \langle (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}), (\mathcal{M}, \mathcal{O}, \mathcal{I}) \rangle,$$

d.h. es stellt als Triade bereits eine **minimale Semiotik** dar. Dies ist auch unmittelbar einleuchtend, wenn man sich erinnert, dass dieser Triade funktionale bzw. finale oder teleologische Fragen wie „Was nützt ein Zeichen?“, „Wem dient es?“, „Für wen wurde es geschaffen?“ usw. zugrunde liegen. Hier sind also jeweils reale Kategorien, d.h. der reale Zeichenträger, das reale bezeichnete Objekte und der reale Interpret neben den idealen Mitteln, inneren Objekten und Interpretantenkonnexen involviert. Dieses teleologische Zeichenmodell, das leider nirgendwo richtiggehend angewandt wurde, wird sich also mit polykontexturalen Fragen wie dem Abgrund zwischen Zeichen und Objekt gegenüber konfrontiert sehen. Folgerichtig erwähnt Walther, dass Bense den Begriff der semiotischen Information definiert hatte als den „Grad der Präsenz des Objektes ... im Zeichen bzw. den durch das realisierte konkrete Zeichen fixierten Grad des ‚Repräsentiertseins‘ des Objektes“ (1979, S. 141). Bense ging sogar soweit, „von der semiotischen Information als umgekehrt proportional zur Semiotizität eines Zeichens zu sprechen“ (Walther 1979, S.

141 f.), wobei allerdings hier die zur Semiotizität korrelative Grösse der „Ontizität“ keine rein semiotisch-interne Grösse ist, wie dies etwa in Bense (1976, S. 60) der Fall ist, sondern Semiotizität betrifft den Repräsentationsgrad eines Zeichens, aber Ontizität betrifft den Präsentationsgrad eines (realen) Objektes, d.h. das Zeichen als abstrakte Relation ist ideal, während das Objekt als Objektrelation material ist, aber das Zeichen kann nur dann zwischen Welt und Bewusstsein vermitteln, wenn es als ideales Gebilde in der materialen Welt verankert ist, und genau hierauf zielt die teleologische Zeichenkonzeption, die in der vorliegenden Arbeit diskutiert wurde und deren Bedeutung, wie man leicht einsieht, gar nicht überschätzt werden kann.

Bibliographie

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Toth, Alfred, Semiotische Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Semiotische%20Objekte.pdf> (2009)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

9.10.2009